

Unsicherheitsfaktoren geschaffen, die die Zentralregierung beunruhigen und zu erhöhten Sicherheitsmaßnahmen zwingen, ohne daß hierbei breitere Angriffsflächen für eine Gegenaktion der Regierung geboten werden.

Die Verfolgungspolitik der Regierung gegen die christlichen Missionen wird sich als ein schwerwiegender Fehler erweisen, vermutlich der schwerste, den die Zentralregierung je begangen hat.

## Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

### Gewissensfreiheit und Toleranz

Die Rede Kardinal Beas in der Universität „Pro Deo“

Kardinal Augustin Bea, der Präsident des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen, hat am 13. Januar 1963 an der Römischen Universität für Internationale Soziale Studien „Pro Deo“ einen Vortrag gehalten über das Thema: „Das in Liebe geübte Suchen nach Wahrheit als Weg zur Harmonie zwischen den Einzelnen und Gruppen“. Der Vortrag hat als „Rede über Gewissensfreiheit und Toleranz“ in der Presse ein starkes Echo gefunden. Mehrere deutsche Zeitungen veröffentlichten seinen Wortlaut, so z. B. die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (23. 1. 63), andere brachten ausführliche Kommentare. Diese waren zwar durchwegs positiv, aber nicht immer sachlich. Die rechtsliberale römische Tageszeitung „Il Tempo“ meinte sogar Gegensätzlichkeiten zwischen Kardinal Bea und gewissen römischen Kongregationen herauslesen zu können und hielt mit der bei ihr üblichen Polemik nicht zurück. Kardinal Bea hielt seinen Vortrag im Rahmen einer „Agape“, einer brüderlichen Begegnung zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen und Religionen, die jedes Jahr am ersten Sonntag nach Epiphanie an der Universität „Pro Deo“ stattfindet und nun schon zu einer festen Einrichtung der Begegnung für die Vertreter der verschiedenen christlichen und nichtchristlichen Religionen geworden ist. An dieser letzten „Agape“ nahmen ca. 500 Personen aus einundzwanzig verschiedenen Glaubensgemeinschaften teil, darunter auch viele Vertreter des Diplomatischen Korps. In Anlehnung an das Liebesmahl der ersten christlichen Gemeinden vereinte die Anwesenden am Schluß der Begegnung ein gemeinsames Essen. Es ist bereits das zweite Mal, daß Kardinal Bea bei dieser Veranstaltung das Hauptreferat gehalten hat. Der Papst hatte den Teilnehmern durch den Kardinalstaatssekretär seine Glückwünsche und seinen Segen übermitteln lassen. Wir geben hier die wichtigsten Passagen des Vortrags, der dem Rahmen der Agape entsprechend in einem schlichten und zugleich eindringlichen Ton gehalten wurde, nach dem italienischen Text der Rede wieder.

Ausgehend von der Frage des heiligen Augustinus: „Was sucht der menschliche Geist mehr als die Wahrheit?“, verweist Kardinal Bea auf die geschichtliche Grundbefindlichkeit des Menschen, die ihn dazu treibt, immer nach der Wahrheit zu suchen und sie festzuhalten, und ihn doch zwingt, fortwährend in einer Gesellschaft mit vielen einander entgegengesetzten Überzeugungen zu leben und so der Grenzen seines eigenen Wahrheitsbesitzes bewußt zu sein. Die Geschichte der Philosophie, in der sich dieses Suchen widerspiegelt, erscheine zwar zu Unrecht, aber nicht ohne Grund oft als Ausdruck der „Pathologie des menschlichen Denkens“.

#### *Die eine Wahrheit in verschiedenen Aussagen*

„Was Wunder also, wenn gerade die Liebe zur Wahrheit und die Suche nach der Wahrheit mehr als einmal in der

Geschichte Anlaß zu Zwistigkeiten, Gegensätzen und Feindseligkeiten und bisweilen auch zu äußerst schmerzlichen und harten Kämpfen eines Menschen gegen den anderen war und immer noch täglich ist.“ So gebe es z. B. Menschen, die die Wahrheit mit ihrem eigenen Denken oder mit der Überzeugung derer gleichsetzen, die genauso denken wie sie selbst, und zwar um so überzeugter, je mehr sich dieses Denken im Gegensatz zum Denken anderer befinde. „Indessen müßte man sich ‚in die Haut des anderen zu versetzen‘ wissen, nämlich den Gesichtspunkt des anderen begreifen können, was dasselbe ist wie sich auf den Punkt stellen, auf dem der andere steht und von dem aus er die Dinge sieht. Man müßte auch begreifen, daß die Wirklichkeit tausend verschiedene Gesichtspunkte aufweist und tausend verschiedene Seiten hat, während die Erkenntnis des einzelnen Menschen, mag er auch noch so begabt und intelligent sein, kaum eine oder nur einige wenige von diesen bemerkt.“ Das solle natürlich nicht heißen, daß man es machen solle wie jener Richter der Antike, der zu Gericht saß und nacheinander jedem der beiden streitenden Teile recht gab und, als ihn dann sein kleiner Sohn fragte, es wäre doch nicht möglich, daß beide zugleich recht hätten, antwortete: „Auch du hast recht.“ Es gehe vielmehr um die echte und verpflichtende Liebe zur Wahrheit. „Aber gerade diese Liebe zur Wahrheit ist es, die uns ermahnt, uns auch die Grenzen unserer Erkenntnis zu vergegenwärtigen und auch jene Seite der Wahrheit anzuerkennen, die die anderen sehen, ohne im übrigen das zu verleugnen, was wir selbst wirklich als Wahrheit erkennen.“ Es handle sich auch nicht darum, wegen der Achtung des Standpunktes des anderen alles zu nivellieren, das Wahre und das Falsche, unter dem Vorwand, alle Behauptungen seien gleich wahr und gleich falsch.

„Dieser Punkt ist von größter Wichtigkeit in der Welt von heute, wo wir umgeben von einem wahren Chaos von Ideen leben und wo auch eine gesunde Festigkeit in der Behauptung der Wahrheit, sei es daß es sich um rein menschliche Erkenntnis, sei es daß es sich um die Erkenntnis des religiösen Glaubens handelt, leicht als unnachgiebiger Fanatismus gilt und deswegen verabscheut wird.“ Aber dennoch dürste gerade der moderne Mensch nach Sicherheit und nach sicheren und endgültig feststehenden Erkenntnissen. Das verpflichte uns aber auch, die Wahrheit überall dort zu suchen, wo wir ihr begegnen.

„Aber andererseits verlangt die authentische Liebe zur Wahrheit selbst von uns, sie überall dort anzuerkennen, wo immer wir ihr begegnen, von welcher Seite immer sie kommen mag. Und deshalb erfordert sie auch die Bereitschaft und das Bemühen, die Stimme der Wahrheit zu hören, wo immer sie sich vernehmbar macht.“

#### *Die Unzulänglichkeit der Sprache*

Hier weist Kardinal Bea auf eine besondere Schwierigkeit hin, die der Vernehmbarkeit der Wahrheit vielfache Hindernisse entgegengesetzt: die Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache als Medium der Wahrheitsvermittlung.

„Die Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen kommen oft aus der Schwierigkeit, die Wahrheit mit Hilfe der menschlichen Sprache zu erklären. Diese ist ohne Zweifel ein herrliches Geschenk des Schöpfers, das uns die Möglichkeit gibt, unseren Geist den anderen zu erschließen, gegenseitig die geistigen Güter auszutauschen, die Erkenntnis und die gegenseitige Liebe. Aber wie unvollständig, wie wandelbar und wie beschränkt ist andererseits oft unsere Kenntnis davon. Von daher entstehen tausend Mißverständnisse. Das gilt sogar für den geheiligten Bereich des religiösen Glaubens.“

In diesem Zusammenhang greift Kardinal Bea erneut die Unterscheidung zwischen Lehrinhalt und der Formulierung des Inhaltes auf, die bereits Papst Johannes XXIII. in seiner Ansprache bei der Eröffnungsfeier des Zweiten Vatikanischen Konzils gebraucht hatte (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 87). Kardinal Bea erklärt: „Es ist bekannt, daß die katholische Kirche, wenn es um Formulierungen geht, in denen einmal ihr ererbtes Lehrgut seinen Ausdruck gefunden hat, sich eher konservativ verhält. Dennoch hat der Heilige Vater selbst in dem feierlichen Augenblick der Eröffnung des Konzils erklärt, daß der Welt von heute die Wahrheit, deren Sachwalterin die Kirche ist, in einer neuen Sprache verkündet werden müsse, nämlich in der Sprache der Menschen von heute, der einzigen, die sie verstehen. Der Heilige Vater hat diesen Grund dafür angegeben: eine Sache ist die Idee, eine andere der konkrete sprachliche Ausdruck. Man kann sie je nach der Mentalität und der Sprache der Menschen in jeweils verschiedene Begriffe kleiden und bleibt deswegen trotzdem der reinen Lehre treu.“

#### *Wahrheit und Freiheit*

Als zweites Mißverständnis der Liebe zur Wahrheit nannte Kardinal Bea ein falsches Verständnis des Verhältnisses von Wahrheit und Freiheit: „Ein anderer Irrtum der falschverstandenen Liebe zur Wahrheit waren die schmerzlichen Religionskriege, als man im Namen der Wahrheit versucht hat, mit Gewalt gewisse Überzeugungen anderen Menschen aufzuerlegen, und man dabei einen nicht weniger entscheidenden Sachverhalt in der Liebe zur Wahrheit übersah, die Freiheit des Menschen.“ Die Freiheit sei aber für die Bestimmung des Menschen genauso entscheidend wie die Wahrheit, und deshalb erfahre die Suche nach Wahrheit an ihr eine Grenze wie umgekehrt die Wahrheit der Freiheit eine absolute Begrenzung auferlege.

„Diese Freiheit bedeutet das Recht des Menschen, über sein eigenes Schicksal nach dem eigenen Gewissen frei zu entscheiden. Aus dieser Freiheit erwächst die Pflicht und das Recht des Menschen, dem eigenen Gewissen zu folgen. Dieser Pflicht und diesem Recht entspricht die Pflicht des Einzelnen und der Gesellschaft, diese Freiheit und Selbstentscheidung zu achten. Ihr wißt, daß das Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen zu diesem Thema ein Schema vorbereitet hat, das dem Konzil vorgelegt werden soll.“

Nach dieser grundsätzlichen Bekräftigung des Rechts und der Pflicht des Einzelnen, dem eigenen Gewissen zu folgen, befaßte sich Kardinal Bea mit einem Argument, das in bestimmten Handbüchern des kirchlichen Rechts einen gewissen Niederschlag gefunden hat und das auch bei der Vorbereitung des Konzils eine gewisse Rolle spielte: „Wer hier entgegenhalten möchte, der Irrtum habe kein Existenzrecht, dem braucht man nur zu antworten, daß

der Irrtum etwas Abstraktes und deshalb kein Rechtssubjekt ist, wohl aber der Mensch auch dort, wo er unüberwindlich irrt, ohne sich korrigieren zu können! Er hat also das Recht und die Pflicht, seinem Gewissen zu folgen, und damit auch das Recht, daß diese seine Unabhängigkeit von allen respektiert werde.“

#### *Der beste Weg: die Nächstenliebe*

„Nachdem wir auf diese Weise einige Formen möglicher Abirrungen von der Liebe zur Wahrheit gesehen haben, fragen wir: Welches ist der beste Weg, um die genannten und viele andere Hindernisse, die die Liebe und die Suche nach der Wahrheit bedrohen, zu vermeiden? Dieser beste Weg ist ohne Zweifel die echte Liebe gegenüber dem Nächsten.“ Der Kardinal führte hier das Beispiel der Mutter- und Freundesliebe an, weil sich an diesem Beispiel die Echtheit oder Unechtheit der Nächstenliebe am besten erweise. „Wie lehrt uns doch diese Liebe, uns wirklich in die Lage des anderen zu versetzen, auf die Auffassung des anderen zu achten, zu sehen zu versuchen, was dieser denkt, sich anzustrengen, das Denken des anderen zu verstehen und sich selbst verständlich zu machen, immer wieder mit anderen Worten, Vergleichen und Begriffen! Seht, wie da die Liebe mit Wohlwollen die geliebte Person, also auch ihre Meinungen zu achten weiß. Aber warum das alles? Gerade wegen der Liebe, weil, wie der heilige Paulus sagt, ‚die Liebe geduldig ist, gütig . . ., sich freut mit der Wahrheit, alles verzeiht, alles glaubt, alles hofft, alles erträgt . . .‘ (1 Kor. 13, 4—7). Diese Worte des heiligen Paulus drücken die Erfahrung jeder echten Liebe aus.“ Aber auch diese Liebe sei nicht frei von Irrtum. Der Kardinal erörtert das wiederum am Beispiel der Mutterliebe: „Wir müssen leider auch hier gleich eine Warnung anfügen: man nehme sich in acht vor Nachstellungen und Irrungen. Selbst die Beispiele, von denen wir soeben gesprochen haben, weisen uns darauf hin. Wie leicht wird zum Beispiel die Mutterliebe unklug und weichlich und wird zur schädlichen Schwäche, die nichts verweigern kann und so das allergeliebteste Geschöpf ruiniert! Warum das alles? Unter anderem, weil man nicht auf die Wahrheit bestimmter Grundsätze der Vernunft, des Hausverständes usw. achtet, weil hier die Liebe nicht vereint ist mit der schöpferischen Liebe zur Wahrheit. Beides ist also notwendig: die Liebe zur Wahrheit und die Liebe zur Person, die Liebe zum Nächsten. Beide harmonisch miteinander verbunden, jedes an seinem Platz und nach seinem eigenen Gewicht. So vereint können sie in der Tat die Menschen einigen und in einer sehr wirksamen Weise Harmonie schaffen. Es handelt sich ja um die Einigung der Menschen in ihren tiefsten Neigungen, wie es die Liebe und die Suche nach der Wahrheit und die authentische Liebe des Wohlwollens sind. Welch größere Einheit kann es auch geben als die, daß ein Mensch den anderen entzündet und der eine sich von der Flamme des anderen entzünden läßt, wenn ein Herz ein anderes erwärmt und vom Geiste des anderen, von seiner Liebe erwärmt wird?“

Die ganze Schwierigkeit bestehe aber gerade in der harmonischen Verbindung beider Neigungen, jeder der beiden ihren eigenen Platz anzuweisen, ihr eigenes Gewicht zu geben, ohne daß die eine zugunsten der anderen geschädigt wird. „Die Liebe zur Wahrheit ohne Liebe wird intolerant und stößt ab. Die Liebe ohne die Wahrheit ist blind und kann nicht von Dauer sein. Ein geachteter protestantischer Schriftsteller sagt, indem er die

christliche Lehre von der Erbsünde, von der Unordnung im Menschen infolge der Sünde der Ureltern des Menschengeschlechtes voraussetzt, eine der verhängnisvollen Folgen der Erbsünde sei gerade die Fähigkeit des Menschen, die Wahrheit und die Liebe voneinander zu trennen.“ Es läge deshalb an uns, fortschreitend und immer von neuem diese Unordnung in unserer eigenen Natur zu korrigieren. Die Hilfe, das Licht und die Kraft für den Kampf gegen diese Unordnung aber müssen in Gott selbst gesucht werden. „Jede Religion, die das echte Gebet kennt, hält den Menschen dazu an, in seinem Schöpfer und Gott nicht nur die materiellen, sondern vor allem auch die tiefsten und wesentlichsten Güter des Geistes zu suchen: Intelligenz und Weisheit, damit diese ihm helfen, sein Leben richtig zu lenken. Wir müssen also in der Zuflucht zu Gott, unserem Schöpfer, die Verwirklichung der so schwierigen Harmonie zwischen der Sehnsucht nach Wahrheit und der Liebe suchen.“

Der Kardinal schloß mit einem Hinweis auf die letzte Weihnachtsbotschaft des Papstes, in der es heißt, daß unter allen Gütern des Lebens und der Geschichte der Friede das wichtigste und wertvollste sei (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 232). Das Echo, das diese Worte in der Presse aller Länder und aller Richtungen gefunden haben, zeige, daß der Papst dem Menschen von heute tief aus der Seele gesprochen habe, denn dieser sei von der Sorge vor neuen Kriegen geplagt und dürste nach Frieden. „Aber heute sind wir uns auch dessen bewußt, daß dieser Friede nicht nur — ich möchte fast sagen, nicht in erster Linie — von den Regierungen abhängt, sondern von breiten Schichten der Völker selbst. Es drängt also, diesen Frieden in Liebe zu verwirklichen durch eine in Liebe getätigte Liebe zur Wahrheit. Um diese Harmonie verwirklichen zu können, müssen wir die Hilfe, die Kraft und das Licht in Gott suchen nach dem Leitwort dieser Universität, die den Namen trägt ‚Pro Deo‘.“

## Das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil

### Epistula „Mirabilis ille“ an die Konzilsväter

*Am 6. Januar 1963 richtete Papst Johannes XXIII. ein persönliches Schreiben Mirabilis ille an die in ihre Diözesen zurückgekehrten Konzilsväter, in dem er jeden einzelnen Konzilsvater zur verstärkten Mitarbeit während der Monate bis zur Eröffnung der Zweiten Sitzungsperiode ermahnt. Der Text des Schreibens wurde in Rom am 7. Februar 1963 veröffentlicht. Der offizielle lateinische Text erschien gemeinsam mit einer italienischen Übersetzung im „Osservatore Romano“ (8. 2. 63). Bei der folgenden deutschen Wiedergabe des Wortlautes des Briefes halten wir uns an den offiziellen lateinischen Text.*

Ehrwürdiger, vielgeliebter Bruder! Jene wunderbare Versammlung von Bischöfen, die Wir zur Zeit der Ersten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils in der majestätischen Petersbasilika vereint sahen, steht immer vor Unseren Augen. Und nach deren Verabschiedung nach dem Fest der Unbefleckten Empfängnis und nach der Heiligsprechung der seligen Petrus Julian Eymard, Antonio Pucci und Francesco da Camposso haben Wir niemals aufgehört, in geistlicher Liebe mit ihnen verbunden zu bleiben.

Während Wir nun gerade vom Geheimnis von Bethlehem zum großen Fest der Erscheinung des Herrn, des glorreichen und unsterblichen Königs der Zeiten und Völker, übergehen, liegt Uns nichts mehr am Herzen, als in Gedanken und Worten zum Konzilsgeschehen zurückzukehren, mit dem Wir dieses eben erst begonnene Jahr zu bringen werden und auf das die Bemühungen der Menschen auf der ganzen Welt gerichtet und mit dem die Herzen, Stimmen und Werke in einem einzigartigen Zusammenklang verbunden sein werden.

Es ist allen, die es angeht, bekannt, daß während dieser Monate des Jahres 1963, also in der Zeit vom 6. Januar, dem Feste der Erscheinung des Herrn, bis zum 8. September, dem Feste Mariä Geburt, die Konzilsarbeit, die im Oktober 1962 glücklich begonnen hat, tatkräftig fortgesetzt werden muß. Bereits in den ersten Wochen sind wir durch die Darstellung von wichtigen Lehrstücken und pastoralen Erfahrungen, durch freie und respektvolle

Diskussion zur Festsetzung einer Verfahrensordnung gekommen, die später eine raschere und unbehindertere Arbeit ermöglichen wird.

#### *Die Fortsetzung des Ökumenischen Konzils*

Es ist äußerst wichtig einzusehen, daß das Konzil, während die ehrwürdigen Brüder im Episkopat, die zusammen mit dem Römischen Papst die allgemeine Kirchenversammlung bilden, ihren seelsorglichen Verpflichtungen nachgehen und körperlich abwesend sind, nicht unterbrochen wird. Sie müssen sich in diesem Jahre untereinander so verbunden als möglich fühlen und zeigen.

Bekanntlich ist im Zusammenleben der Völker in unseren Tagen die in der Ferne geleistete Arbeit von ganz besonderer Bedeutung und von besonderem Nutzen. Der Fortschritt auf diesem Gebiet erlaubt und ermöglicht auch seine Anwendung und seine Indienstnahme für die Kirche auf der ganzen Welt. Es ist äußerst wichtig, daß die Zusammenarbeit zwischen den Bischöfen, die zusammen mit dem Papst das innerste und wichtigste Fundament der Konzilsarbeit bilden, ganz und unversehrt erhalten bleibt. Das muß zunächst hier in Rom verwirklicht werden, in den Räumen des Vatikans, wo man mit Liebe und Eifer der Leitung der Gesamtkirche obliegt, in den Instituten, wo die theologischen Fächer gelehrt werden, und in den Zentren des Gebetes und der Caritas, unter den Augen des Stellvertreters Christi selbst. Das muß dann aber auch geschehen an allen Orten der Erde, wo die Hierarchie errichtet ist und ihre Tätigkeit ausübt in vollkommener geistlicher Einheit mit dem Papst und in der Kraft des Heiligen Geistes, „der euch zu Bischöfen bestellt hat, um die Gemeinde Gottes zu leiten“ (Apg. 20, 28).

#### *Was besonders zu beachten ist*

Auf Grund der Erfahrungen, die Wir bei den vergangenen Sitzungen der Allgemeinen Kirchenversammlung und in Gesprächen mit einzelnen oder allgemein mit Konzilsvätern gemacht haben, möchten Wir auf einige Probleme hinweisen, von denen Wir glauben, daß sie von größter Wichtigkeit sind, und zwar deswegen, weil zunächst in